

Gemeinde

Wassertrüdingen

Ab wann sich Juden in Wassertrüdingen angesiedelt hatten, ist unbekannt. Zumindest erwähnen verschiedene Memorbücher den Ort, weil auch dort Juden von den Pogromen des 14. Jahrhunderts betroffen waren. Eine auf den 20. Januar 1343 datierte Urkunde erwähnt den Kreditgeber „Hintz Levi [...] ze Wazzertruhendingen“. Er ist der erste namentlich bekannte jüdische Einwohner des Ortes. Visitationsprotokolle der Diözese Eichstätt erwähnen 1480 drei israelitische Häuser, aus dem 16. Jahrhundert sind einige Schutzbriefe der Ansbacher Markgrafen bekannt. Ob es nun eine durchgehende Besiedlung war, ob schon damals eine Gemeinde mit einem Minjan bestand, lässt sich nicht mehr feststellen. Auch über den Standort und das Aussehen einer Synagoge ist nichts bekannt.

17./18. Jahrhundert

Ab 1606 nutzten die Wassertrüdingen Juden den jüdischen Friedhof in [Bechhofen](#). Der Dreißigjährige Krieg 1618-1648 brachte dem Ort beinahe die Vernichtung: Am 24. August 1634 brannten kurbayrische Truppen unter General Johann von Werth die Stadt fast völlig nieder. Um die entvölkerte Stadt und ihr Umfeld aufzurichten, förderten die Ansbacher Markgrafen nach Ende des Krieges den Zuzug zahlreicher protestantischer Glaubensflüchtlinge aus Österreich. Auch Schutzjuden und ihre Familien beteiligten sich am Wiederaufbau: Bis 1679 errichteten Hähnlein, Schmul und Veis auf zerstörten Anwesen neue Häuser. Zu dieser Zeit entstand auch die erste Synagoge der Stadt. Anfang des 18. Jahrhunderts betreute Rabbiner Juspa Katz, einer von zwei Dajanim der [Ansbacher Landjudenschaft](#), die vierzehn jüdischen Familien der Gemeinde. 1741 waren es bereits 24 Haushalte, trotz amtlicher Bestrebungen zur Eingrenzung des Wachstums. Die Wassertrüdingen Juden gründeten 1763 ein Chevra Kadischa (Sozialverein zur Krankenpflege und Beerdigungshilfe) und waren während des 18. Jahrhunderts in das politische Leben der Stadt eingebunden. In zeitgenössischen Protokollen des Stadtmagistrats etwa heißt es: „Die Bürger- und Judenschaft tritt in die Ratsstube ein“. Der Barnoss der Gemeinde genoss eine Vorzugsstellung und war von den gewöhnlichen Bürgerlasten wie dem Wacht- Fron- und Jagddiensten befreit. Vermutlich ab 1773 wirkte Samuel Jacob (1738-1807) als Rabbiner im Distriktsrabinat Wassertrüdingen. Sein Zuständigkeitsbereich erstreckte sich auf die Gemeinden in [Bechhofen](#), [Feuchtwangen](#), [Goldbach](#), [Schopfloch](#), [Wittelshofen](#) in Bayern sowie Crailsheim, Gerabronn, Hengstfeld, Ingersheim und Michelbach im heutigen Baden-Württemberg! Nach seinem Tod wurde der Bezirk aus finanziellen Gründen aufgelöst, Wassertrüdingen gehörte nun zum Rabinat [Gunzenhausen](#). Jacobs Sohn Joseph Loew Buttenwieser fungierte als Ortsrabbiner.

19. Jahrhundert

1811 bestand die Gemeinde aus 155 Personen, neben Rabbiner Buttenwieser gab es noch den Chasan Joseph Mendel und den Melamed Moises Abraham. Das bayerische Judenedikt von 1813 begrenzte die zulässige Zahl jüdischer Haushalte in Wassertrüdingen auf 25 Hausstellen. Als der Gunzenhausener Rabbiner Marx Lazarus im Jahr 1814 starb, konnte Joseph Loew Buttenwieser seine wohl eher provisorische Anerkennung als Verbundrabbiner für die Gemeinden Wassertrüdingen, Dennenlohe (Unterschwaningen) und [Wittelshofen](#) durchsetzen. Er bezog kein formelles Gehalt, sondern lediglich Zahlungen der beteiligten Gemeinden und zeitweise einen Zuschuss der Landjudenschaft. Nach zähem Ringen kam 1838 noch [Bechhofen](#) in seinen *de facto*-Bezirk.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es auch zu einem grundlegenden Wandel in der Erwerbsstruktur der jüdischen Gemeinde: Zunehmend arbeiteten die Hausväter in Handwerksberufen, eröffneten Werkstätten oder wurden Landwirte. Den Elementarunterricht erhielten die jüdischen Kinder in der städtischen Schule. Eine eigene jüdische Religionsschule im Haus des Lehrers (heute Höllgasse 8) unterwies sie „6-8 Stunden in der Woche“, auch die Feiertagsschule am Samstag fand dort statt. Bei der staatlich angeordneten Inspektion der Mikwen berichtete Landgerichtsarzt Dr. Burkhardt im Jahr 1828 von zwei privaten Ritualbädern in

Wassertrüdingen: Eines lag im Keller des Hauses Nr. 149 von Salomon Hirsch an der Kapellgasse und wurde von vielen Frauen der Gemeinde benutzt, das zweite im Haus Nr. 77 von Haenlein Kohn am Schobdacher Tor blieb der Familie und engeren Verwandten vorbehalten.

Den neuen Hygienevorschriften entsprachen beide Mikwen nicht, aber für einen geforderten Neubau mangelte es an Geld und einer Baufläche. Am 20. Juni 1852 starb Rabbiner Buttenwieser im Alter von 71 Jahren. Pläne, dass sein Sohn den Rabbinatebezirk für ein Jahresgehalt von 400 Gulden weiterführen sollte, scheiterten wieder einmal an der Finanzierung - der Bezirk wurde schließlich aufgelöst. Die Kultusgemeinde gehörte fortan zum Rabbinate Wallerstein-[Oettingen](#), dessen Sitz 1876 nach [Kleinerdingen](#) verlegt wurde. Die aus 26 Familien bestehende Kultusgemeinde Wassertrüdingen errichtete zwischen 1859 und 1861 „eine neue, in sehr gefälligem Style erbaute, zweckmäßig eingerichtete Synagoge“. Erst jetzt wurde auch eine moderne Warmwassermikwe südlich des Gotteshauses errichtet. Drähte im Bereich des Mühltores umspannten den Sabbatbezirk. 1896 konnte sich die Kultusgemeinde über eine neue Torarolle freuen.

20. Jahrhundert

Das Amt von Vorsänger, Schächter und (Religions-)Lehrer blieb in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Personalunion verbunden, bis die Gemeinde 1907 den Unterricht für die jüdischen Kinder dem [Cronheimer](#) Lehrer Wolf fromm übertrug. In dieser Zeit ist eine vermehrte Teilnahme jüdischer Wassertrüdingen am gesellschaftlichen und politischen Leben der Stadt belegt: Joseph Kohn und Moritz Gutmann gehörten zu den Gründungsmitgliedern des Turnvereins 1861, Max Reh war Mitbegründer des TSV Wassertrüdingen 1882. David Kohn (1827-1889) saß im Stadtrat war gleichzeitig Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde, auch Bankier Elias Kohn kam 1896 in den Rat und engagierte sich unter anderem für die Einführung der elektrischen Straßenbeleuchtung. Unter Einsatz des Privatvermögens hat die Familie Kohn ihre Heimatstadt zweimal vor dem Bankrott gerettet. In der Weimarer Republik (1918-1933) war Hermann Levi beliebtes Mitglied des Liederkränzes. Die meisten Juden in Wassertrüdingen arbeiteten im frühen 20. Jahrhundert in den verschiedensten Händlerberufen, doch ihre wirtschaftliche Gesamtsituation wird als eher bescheiden beschrieben. Wichtige Reparaturen am Gemeindehaus und der Synagoge mussten notgedrungen unterbleiben.

NS-Zeit

Bereits in den 1920ern feierten rechtsextreme Bewegungen in der Stadt große Erfolge, der Völkische Block gewann 1924 rund 60 Prozent der Stimmen. Am 1. März 1932 wurde der NSDAP-Ortsgruppenleiter Ernst Ittameier zum Ersten Bürgermeister von Wassertrüdingen gewählt. Nach der Machtergreifung hatte die Kultusgemeinde unter den immer schärferen Repressalien zu leiden. Auch christliche Familien, die ihren jüdischen Freunden, Nachbarn und Geschäftspartnern treu blieben, wurden zu Opfern der neuen Gewaltherrschaft. Etliche jüdische Familien zogen 1933 und 1938 in die vermeintliche Anonymität der Großstädte oder emigrierten ins Ausland. Am 22. März 1938 verkaufte Vorstand Max Winter das Gemeindehaus für 2.500 RM an ein Ehepaar, das bereits seit 1931 in dem Gebäude wohnte. Eine Bedingung war unter anderem, dass sie den Zugang zur Synagoge offenhalten sollten. Beim Novemberpogrom in der Nacht auf den 10. November 1938 lebten nur noch Jette Kirschbaum, Amalie, Clara, Salomon und Paula Nehm sowie Max und Hedwig Winter in Wassertrüdingen. Ihre Häuser und die Synagoge wurden demoliert, der jüdische Leichenwagen in eine Jauchegrube geworfen. Die letzten Juden der Stadt mussten ihre Vermögen abgeben, anschließend kamen die Männer nach Nürnberg in „Schutzhaft“. Nach dem erzwungenen Verkauf ihrer Immobilien wurden sie ausgewiesen; die Familien Nehm und Winter zogen nach München, Jette Kirschbaum nach Ludwigshafen. Am 2. Januar 1939 meldete der NS-Landrat an den Regierungspräsidenten: „Der Bezirk Dinkelsbühl ist nun judenfrei“.

Gegenwart

Heute erinnert eine Gedenktafel am ehemaligen Synagogengebäude Haus Kapellgasse 38 an die frühere

Funktion. Auf Initiative der Altstadtfreunde e.V. wurde im Frühjahr 2008 eine Tafel zum Gedenken an Hans Kohn an dessen Geburtshaus in der Marktstraße 6 angebracht. Der jüdische Internist, der sich besondere Verdienste in der Lungenforschung erwarb, war 1866 als fünftes Kind des Kultusvorstands David Kohn zur Welt gekommen und hatte später in Berlin praktiziert. Dem war eine umfassende Forschung von Prof. Michael Hortsch (Universität Michigan) vorausgegangen, dem Ehemann von Kohns Enkelin Ruth Anna Putnam. Gemeinsam mit dem Wassertrüdingener Heimatpfleger Horst Kirchner hat er den Werdegang des berühmten Mediziners rekonstruiert.

(Patrick Charell)

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	1910
Katholisch	114
Protestantisch	1769
Jüdisch	27

Literatur

Barbara Eberhardt / Cornelia Berger-Dittscheid: Wassertrüdingen. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Band 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler. Lindenberg im Allgäu 2010, S. 712-723.

Magnus Weinberg: Die Memorbücher der jüdischen Gemeinden in Bayern, Bd. 1. Frankfurt am Main 1938, S. 247-250.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 177.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/wassertruedingen_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde
<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/u-z/2043-wassertruedingen-mittelfranken-bayern>
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:355-ubr20166-3>

Synagoge

Wassertrüdingen



Das Gebäude der ehemaligen Synagoge nach dem Umbau zu einem Bürogebäude (Aufnahme 1987).
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Im Zuge des Wiederaufbaus der Stadt Wassertrüdingen nach dem Westfälische Frieden kaufte die örtliche Judenschaft dem evangelischen Dekan Georg Zink einen „Stadel“ im Bereich der heutigen Kapellgasse 25 und erhielt am 16. Juni 1681 die offizielle Genehmigung zum Bau einer Synagoge inklusive einer Wohnung für den Schulmeister resp. Rabbiner. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, und vermutlich schon lange vorher, befand sich die Synagoge der Gemeinde auf dem Anwesen Nr. 141 (heutige [Kapellgasse 36](#)). Im Urkataster von 1834 heißt es dazu: „Judenschule mit Wohnung und Hofraum [...]“. Die jüdische Gemeinde befindet sich seit unfürdenklichen Zeiten im ruhigem, unbestrittenen Besitz dieser Realitäten“.

19. Jahrhundert

26 Familien lebten 1858 in Wassertrüdingen, der Bau eines neuen Gotteshauses wurde daher „ein dringendes Bedürfnis“. So formulierte es der Vorstand David Baer Gutmann in einem Schreiben an das örtliche Landgericht. Die Kosten für den Ankauf der Nachbargrundstücke Nr. 140a/b (heute Kappelgasse 38) und den Bau einer vergrößerten, neuen Synagoge beliefen sich auf „die beiläufige Summe von Fünf Tausend und etlichen Gulden“. Trotz dieser hohen Belastung erwarb die Gemeinde den Baugrund am 25. Januar 1859. Der erste Plan des lokalen Mauermeisters Heinrich Steingruber wurde von der Regierung Mittelfrankens wegen seiner allzu großen Schlichtheit abgelehnt: Der 1857 eingerichtete königliche Baukunstauschuss forderte an öffentlichen Gebäuden eine repräsentative Stilistik, die der Würde ihrer Funktion entsprachen. Daher wurden in einem zweiten Entwurf - unter Beteiligung des Landbeamten Hausser in Gunzenhausen - weitere orientalisierende Elemente (vor allem marokkanische Hufeisenfenster) eingefügt, die man bei jüdischen Gotteshäusern für angemessen erachtete. Am 20. Juli 1859 erteilte die Regierung die Baugenehmigung, der Grundstein wurde noch im September gelegt und am 22. Januar 1861 die Einweihung gefeiert. Weil die Baukosten auf 8000 Gulden angewachsen waren, musste sich die Gemeinde mit 3000 Gulden verschulden – eine stattliche Summe, die jedoch bis 1873 abbezahlt wurde. Das neue Gotteshaus lehnte sich an die Ostwand eines Fachwerkhäuses aus dem 18. Jahrhundert an, welches als Gemeindehaus diente. Dort befand sich ein Raum, der für den Schulunterricht genutzt wurde. Der Zugang zur Synagoge lag im Süden. Über dem Toraschrein an der Ostwand war ein auffälliges Misrachfenster mit Sandsteineinfassung und Davidstern angebracht. Den Giebelfirst schmückten die Mosaiken Gesetzestafeln. Südlich des Gotteshauses lag ein kleiner Anbau mit der modernen Mikwe.

NS-Zeit und Gegenwart

Am 20. Januar 1939 musste der VBIG das leerstehende und geschändete Gotteshaus für 1.000 RM an einen Wassertrüdingen Maurermeister verkaufen. Bis zum 8. März 1940 war das Gebäude zu einem Wohnhaus mit zwei 4-Zimmerwohnungen umgebaut. Nach dem Rückerstattungsverfahren durch das Bayerische Landesamt für Vermögensverwaltung und Wiedergutmachung sowie der JRSO 1951 wurde der Käufer der Synagoge zu einer Nachzahlung von 2000 DM, das Ehepaar im Schulhaus zu 1480 DM verpflichtet. In der Nachkriegszeit hatte zeitweise eine Nebenstelle des Arbeitsamtes Ansbach seinen Sitz im ehemaligen Gotteshaus. Das Gebäude ist durch zahlreiche Umbauten fast unkenntlich geworden.

(Patrick Charell)



Das Gebäude der ehemaligen Synagoge nach dem Umbau zu einem Bürogebäude (Aufnahme 1987).
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Das Gebäude der ehemaligen Synagoge nach dem Umbau zu einem Bürogebäude (Aufnahme 1987).
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Adresse

Kapellgasse 38, 91717 Wassertrüdingen

Literatur

Barbara Eberhardt / Cornelia Berger-Dittscheid: Wassertrüdingen. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Band 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purrmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler. Lindenberg im Allgäu 2010, S. 712-723.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 3. Fürth 1998, S. 776.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/wassertruedingen_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge

Kriegerdenkmal
Wassertrüdingen



Wassertrüdingen, Gedenkstätte für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/15-12

Die Gedenkstätte für die Gefallenen beider Weltkriege ist in der Bahnhofstraße hinter der Realschule in einer kleinen Anlage gelegen. Auf dem Denkmal sind auf der linken Seite die Gefallenen des Ersten Weltkrieges, auf der rechten die des Zweiten namentlich verewigt.

Unter den Namen der im Jahre 1916 Gefallenen findet sich auch der des jüdischen Soldaten **KOHN ERNST**.

Adresse

Ecke Bahnhofstraße / Butzengässchen, 91717 Wassertrüdingen